

Experten kritisieren Blochers Geschichtsstunde über Robert Grimm

WALD Christoph Blochers Aussagen zum Walder Politiker und Arbeiterführer Robert Grimm sind laut der Robert-Grimm-Gesellschaft teilweise historischer Humbug. Ganz unerfreut über die Ungereimtheiten ist sie aber nicht.

Der Schmittenbach rauscht. Ausgediente Christbäume stehen angelehnt an der Mauer einer Lagerhalle. Rechts davon steht ein unscheinbares Häuschen. Das Wasser fliesst unmittelbar hinter ihm durch. Die dunkelgrünen Fensterläden des Gebäudes sind offen. Eine verwitterte Holzterrasse führt zum ersten Stock hinauf. Auf dem kleinen Stück Rasen vor dem Haus liegt ein herrenloser Finken. Hier an der Waldeggstrasse 10 im Sagenrain wurde am 16. April 1881 Robert Grimm geboren. Eine rostbraune Gedenktafel an der Hausfront weist darauf hin. Wenn man Triebe und Äste zur Seite schiebt, wird die Schrift sichtbar: «Geburts- haus Robert Grimm, Nationalrat und Schweizer Arbeiterführer, 1881–1958».

Grimms Rolle beleuchtet

Der Name des Walders ist spätestens seit Christoph Blochers Rede vom 2. Januar im Schulhaus Egg in Wetzikon wieder einigen Oberländern ins Gedächtnis gerückt. In seinem zweistündigen Vortrag über drei historische Figuren aus der Region sprach der ehemalige SVP-Bundesrat von Robert Grimm. Blocher beleuchtete dessen Rolle während der Zeit der Russischen Revolution und des Landesstreiks im November 1918. Grimm habe Lenins Rückreise nach Russland mit organisiert, sagte der SVP-Patron und behauptete: «Er ist mitverantwortlich für die Russische Revolution.» Ein «gefährlicher Cheib» sei Grimm gewesen, so Blocher. Auch weil er mit der Gründung des Oltener Organisationskomitees und der Organisation des Landesstreiks nicht nur «harmlose Forderungen» wie etwa AHV, Proporzwahl und

Frauenstimmrecht zutage gebracht habe, sondern mit seinen Mitstreitern den Bürgerkrieg und den Sturz der bürgerlichen Regierung angestrebt habe. Blochers selbst ernanntes Ziel der Geschichtsstunde: «Der Landesstreik von 1918 wird sich 2018 zum hundertsten Mal jähren. Ein Grund zum Feiern für die Verharmloser, vor allem von links. Es geht mir darum, die damaligen Vorgänge ins richtige Licht zu stellen.»

Alte Vorwürfe aufgewärmt

Experten ärgern sich aber über Blochers Bestreben, die Vergangenheit ins rechte Licht zu rücken. «Von richtig kann nicht die Rede sein», sagt Historiker Adrian Zimmermann. Die Aussagen von Christoph Blocher seien teilweise historisch nicht haltbar. Zimmermann ist Vorstandsmitglied der Robert-Grimm-Gesellschaft. Diese kritisierte nach der Veröffentlichung von Vorschauen zu seiner Rede in Wetzikon Mitte Dezember im «Tages-Anzeiger» und im «Bund» Blochers Interpretation.

«Der Alt-Bundesrat spielt auf Robert Grimms Papier zur «Generalstreikfrage» vom Februar und März 1918 an und wärmt einen alten Vorwurf wieder auf. Grimm habe im November 1918 die Entfesselung eines Bürgerkriegs geplant.» Doch anders als dies Blocher unterstelle, sei das Papier «zur Generalstreikfrage» keine exakte Vorausplanung des Streiks gewesen, sagt Zimmermann.

Ein anderer Zweck

Es habe einen anderen Zweck gehabt: «Es ging Grimm darum, aufzuzeigen, welche Kampfmittel die Arbeiter besitzen und wel-

che Konsequenzen diese Mittel in sich schliessen.» Für Grimm sei ein unbefristeter Streik nicht infrage gekommen, da die Konsequenzen für ihn unabsehbar schienen. «Das schweizerische Proletariat kann in einen solchen Kampf nicht eintreten, solange nicht auch in den umliegenden Staaten die revolutionäre Bewegung genügend

Fortschritte gemacht habe, sagte Grimm an der Konferenz der Leitungen des Gewerkschaftsbunds und der Sozialdemokratischen Partei vom 1. bis 3. März 1918», so Zimmermann.

Auch Blochers Aussage «Grimm wollte eine Diktatur des Proletariats nach russischem Vorbild errichten» ist laut Zimmermann historisch nicht nach-

vollziehbar. «Zwar verwendete Grimm tatsächlich während einiger Zeit Karl Marx' Begriff der «Diktatur des Proletariats.» Dieser stehe bei Marx für die Phase des Übergangs des Kapitalismus zum Sozialismus. «Marx ging davon aus, dass die Arbeiterklasse die Macht im Staat übernehmen solle – vorzugsweise auf friedliche und demokratische Weise.» Der Begriff «Diktatur des Proletariats» sei somit nicht identisch mit der ab 1917 in Russland entstehenden bolschewistischen Parteidiktatur. Zimmermann betont: «Am Parteitag der SP vom Dezember 1920 hielt Grimm sogar das Hauptreferat gegen den Beitritt der Partei zur Kommunistischen Internationale.»

Über 50-jährige Quellen

Auch Historiker und Grimm-Kenner Bernard Degen, ebenfalls Vorstandsmitglied der Robert-Grimm-Gesellschaft, ist mit Blochers Geschichtsschreibung nicht einig. «Er hat ausschliesslich Quellen verwendet, die 50 Jahre und älter sind. Inzwischen ist viel passiert.» Seit der Publikation «Der Landesstreik 1918» von Historiker Willi Gautschi von 1968 seien die Ansichten, die Blocher nun wieder aufwärme, widerlegt. «Von einem Politiker mit einem gewissen Niveau könnte man etwas anderes erwarten», sagt Degen, der überdies wissenschaftlicher Mitarbeiter am Departement für Geschichte an der Uni Basel ist.

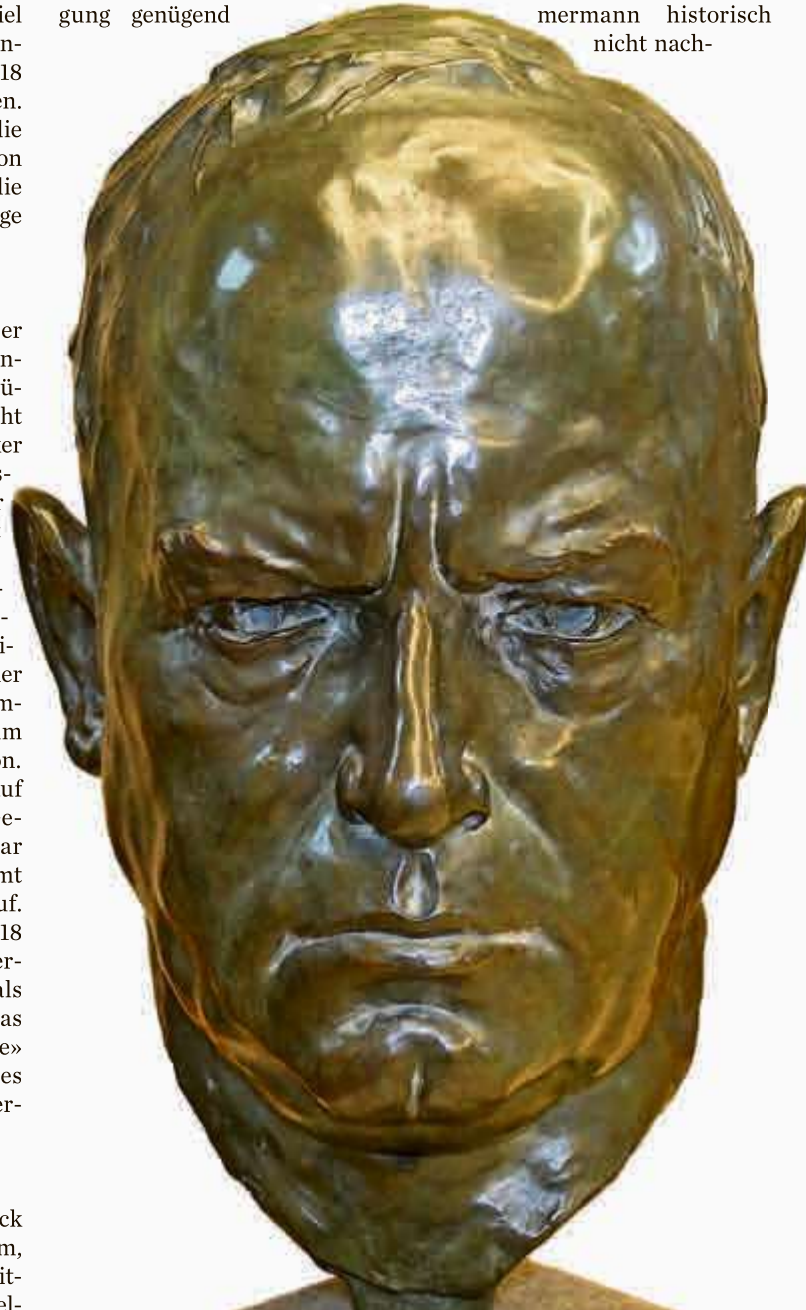
Neben den falschen Aussagen Blochers fänden sich auch zahlreiche kleinere Ungereimtheiten. «Blocher spricht von drei Kindern. Tatsächlich hatte Grimm drei Geschwister, was also vier Kinder macht», sagt Degen. Zudem spreche Blocher im Kontext des Ersten Weltkriegs von Achsenmächten, obwohl das ein Begriff des Zweiten Weltkriegs sei und er eigentlich die Mittelmächte meine. Blochers Unter-

stellung, dass Grimm ein schlechter Arbeiter gewesen wäre und nur gegen die Firmen, in denen er tätig war, agierte, sei ebenso falsch, sagt Zimmermann. «Ich habe seine Arbeitszeugnisse gesehen. Sie waren alle sehr gut.» Der Robert-Grimm-Gesellschaft sei es wichtig, dass diese Aussagen richtiggestellt würden.

Befruchtend für Arbeit

Übel nimmt sie sie dem SVP-Politiker aber nicht. Im Gegenteil. «Dieser Vorfall befruchtet unsere Arbeit, bringt uns ins Gespräch und zeigt, dass es uns als Gesellschaft braucht, um die Dinge klarzustellen und historische Dokumente einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen», sagt Monika Wicki, Präsidentin der Robert-Grimm-Gesellschaft und SP-Kantonsrätin. Wicki lebte über 20 Jahre in Wald und gründete 2010 die Gesellschaft. «Grimm ist für die Schweiz und insbesondere für Wald eine bedeutende Persönlichkeit. Leider kennt man ihn zu wenig.» Mithilfe von Referaten und Veranstaltungen wolle man dies ändern. «In Planung ist zudem ein Robert-Grimm-Weg in Oerlikon, wo Grimm seine Lehre als Schriftsetzer absolvierte», sagt Wicki. Seit der Diskussion um Christoph Blochers Aussagen habe die Gesellschaft ein paar Neubeitritte gezählt. «Wir sind am Wachsen. Derzeit haben wir etwas mehr als 100 Mitglieder.» Der nächste Event stehe auch schon vor der Tür: die Generalversammlung im April in Wald. «Sie findet traditionell an Robert Grimms Geburtstag am 16. April statt.» Sibylle Egloff

Im April strahlt SRF den Film «Generalstreik 1918» von Hansjörg Zumstein und Daniel von Aarburg aus, der die Ursachen des landesweiten Generalstreiks aufarbeitet. An den Solothurner Filmtagen am 28. Januar läuft der Film vorab.



GEBURTSORT WALD

Auf den Spuren des Landesstreik-Organisators

Obwohl Robert Grimm seinen Geburtsort Wald bereits im Alter von 14 Jahren verliess, um eine Lehre als Schriftsetzer in Oerlikon anzutreten, und danach politisch vor allem in Bern wirkte, blieb er zeitlebens mit der Oberländer Gemeinde verbunden. Aber von vorn.

Am 16. April 1881 wurde Robert Grimm als Sohn von Albert und Louise Grimm in Wald geboren. Er hatte drei Geschwister, zwei Brüder und eine Schwester namens Albertine, zu der er zeitlebens ein enges Verhältnis pflegte. Die Familie Grimm lebte in einem Häuschen im Sagenrain gleich neben der Baumwollweberei von Jakob Oberholzer, in der die Eltern arbeiteten. Sein Vater war Schlosser und für alle Maschinen in der Weberei zuständig. Daher wohnten die Grimms gleich nebenan. «Wenn eine Maschine kaputt war, musste Grimms Vater sofort zur Stelle sein, damit die Produktion nicht zu lange unterbrochen war», sagt Historiker Bernard Degen.

Grimms Mutter Louise war als Weberin angestellt. Jakob Oberholzer, der sich vom armen Bauernsohn vom Hüebli zum Fabrikanten heraufgearbeitet hatte, lag das Wohl seiner Mitarbeiter am Herzen. So gab es eine Krankenversicherung für den

Sagenrain. Der Fabrikant errichtete für seine Arbeiter auch eine Kapelle, gleich neben dem Geburtshaus von Grimm. Auch dieses Gebäude steht heute noch.

Besser als die Mehrheit

Obwohl Wald auch das Manchester der Schweiz genannt wurde und als Hochburg der Textilindustrie galt, wurde Robert Grimm in eine Zeit geboren, die für diese Branche äusserst schwierig war. Durch die Konkurrenz aus England geriet sie in eine schwere Krise. Textilbetriebe von Wellenwaage, Elba und Grundtal meldeten Konkurs an.

Da Grimms Eltern beide arbeiteten und die Kinder mithalfen, ging es der Familie besser als der Mehrheit der Bevölkerung. Zudem war Grimms Vater kein gewöhnlicher Textilarbeiter. «Albert Grimm war eine wichtige Person für die Weberei. Er muss seinen Sohn oft in die Werkstatt mitgenommen haben», sagt Degen. Er habe so bestimmt mehr Einblick in die Weberei gehabt als Kinder von einfachen Angestellten. Und auch wenn die Grimms bessergestellt waren als viele andere Arbeiter, so habe die Klassengesellschaft den jungen Grimm stark geprägt, sagt Historiker und Vorstandsmitglied der Robert-Grimm-Gesellschaft

Adrian Zimmermann. «Es muss ihn schwer getroffen haben, dass die Chancen auf eine gute Ausbildung im Milieu, in dem er aufwuchs, nur sehr klein waren», so Degen. Grimm sei sehr intelligent und kritisch gewesen. Als 11-Jähriger hielt er etwa vor seinen Schulkameraden auf dem «Schwert»-Platz eine 1.-August-Rede, in der er die traditionellen eidgenössischen Ansprachen nachahmte. «Er war belesen, schrieb schon früh Artikel, Bücher und Parteibroschüren. Als Bürgerkind hätte er ein Studium gemacht», ist sich Degen sicher.

Aus Mangel an Arbeitsstellen in Wald und weil er nicht in die Fabrik eintreten wollte, verliess Grimm mit 14 Wald und ging nach Oerlikon, wo er sich in einem Druckereigeschäft zum Schriftsetzer ausbilden liess. Seine Schwester Albertine, die in der Weberei arbeitete, unterstützte ihn dabei finanziell. «Neben dem Beruf des Lehrers war das wohl der beste Beruf, den ein Nachwuchs aus einer Arbeiterfamilie ausüben konnte», sagt Zimmermann. Die Ausbildung öffnete ihm auch die Tore zum Journalismus. «In die-

ser Zeit war es üblich, dass die meisten Schriftsetzer später zur Presse wechselten.» So war es auch bei Grimm.

Ab 1911 im Nationalrat

Nach seiner Handwerkswanderschaft in Europa, wo er in Deutschland erstmals in Berührung mit der Sozialdemokratie kam, wurde er zurück in der Schweiz Sekretär des Arbeiterbunds in Basel. 1899 trat er der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz bei. 1909 wurde er Chefredaktor der «Berner Tagwacht» und machte die Zeitung zum

Sprachrohr der Arbeiterschaft. Nach Stadtrat in Bern wurde er in den Berner Grossrat gewählt, und von 1911 bis 1955 sass er 45 Jahre im Nationalrat. 1946 wurde er zum Präsidenten des Nationalrats ernannt. Bekanntheit erlangte er vor allem als Gründer und Präsident des Oltener Aktionskomitees. Er organisierte im November 1918 den Landesstreik. Dafür musste er eine sechsmonatige Haftstrafe verbüssen. Der Politiker starb am 8. März 1958 in Bern.

Auch wenn Grimm nicht mehr in Wald lebte, kehrte er doch immer wieder in seine Heimat zurück. Er besuchte seine Eltern und seine Schwester. Letztere hütete oft seine Kinder Bruno und Jenny aus seiner ersten Ehe mit der jüdischen Kaufmannstochter Rosa Schlain.

Bei einer Zugfahrt von Wald nach Bern lernte Grimm seine zweite Frau Jenny Kuhn kennen. Sie war ebenso Walderin und Tochter des Walder Dorfarztes Kuhn, der für ein kleines Honorar die Bevölkerung und vor allem die Fabrikarbeiter behandelte. Mit Jenny hatte Robert Grimm zwei Kinder, Hans-Ulrich und Ursula. Seine Frau enthielt die Gedenktafel am Geburtshaus am 1. Mai 1982.

Sibylle Egloff

Das Geburtshaus: Im Sagenrain in Wald hinter der Weberei Jakob Oberholzer kam Robert Grimm auf die Welt.

Fotos: Sibylle Egloff

